

Interaktion, weil sich an der „Synopsis“ exemplarisch zeigen lässt, wie sich jeweils Lehrform, Inhalt und Kontext wechselseitig bedingen – ein Gedanke, der sich häufig an reformatorischen Schriften zeigen lässt.

Insgesamt ist der Sammelband eine Bereicherung nicht nur der historischen, sondern fast noch mehr der philosophisch reflexiven systematisch-theologischen Reformationsforschung, die mit der sogenannten Melancthon-Renaissance einen deutlichen Aufschwung erfahren hat und noch zahlreiche Forschungsdesiderate bietet.

Cornelia Richter

Annette Kurschus/Vicco von Bülow (Hg.): **Die Entdeckung des Individuums? Wie die Reformation die Moderne geprägt hat**, Bielefeld: Luther-Verlag 2017, 176 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-7858-729-3.

Im März des Reformationsjubiläumjahres 2017 fand auf Einladung der westfälischen Präses Annette Kurschus in Haus Villigst ein wissenschaftliches Symposium mit zufälligerweise 95 Teilnehmenden statt, das in dem vorliegenden Buch dokumentiert wird. Das Symposium diskutierte anhand der „Entdeckung des Individuums“ die Frage, inwiefern die Moderne als Folge der Reformation verstanden werden kann. Der Band dekliniert diese Frage in wünschenswerter Breite und erweist sich damit als ein allgemeinverständliches Kompendium zu einem Narrativ, welches die Öffentlichkeit im Reformationsjahr an vielen Stellen prägte, dass nämlich die Moderne, die nicht ohne die Entdeckung des Individuums gedacht werden kann, genau darin fundamental von der Reformation geprägt worden sei.

Grundlegend für diese Diskussion ist der Beitrag des an der (katholischen) University of Notre Dame, Indiana, lehrenden Historikers *Brad S. Gregory: The Unintended Reformation and the Discovery of the Individual*. G. dekonstruiert das moderne Narrativ, wonach Luther bzw. die Reformation das Individuum entdeckt habe. Stattdessen zeigt er auf, dass die Entdeckung des modernen Individuums zwar folgerichtig, aber historisch eine ganz und gar nicht intendierte Wirkung reformatorischen Handelns darstellt. „Luther’s first-person experience“ (31) ruht auf breit bezeugten hoch- und spätmittelalterlichen Traditionen und hat wenig bis gar nichts „with the *modern individual*“ (40) zu tun, was mit „De servo arbitrio“ (1525) sowie „Von abendmal Christi, Bekenntnis“ (1528) belegt wird. G. sieht die Wurzeln des modernen Individuums vor allem in den Niederlanden ab 1580 wachsen: „Across different churches and communities, among Catholics as well as Protestants, Christians in the seventeenth-century Dutch Republic and elsewhere in the northwestern Europe decided to stop fighting so much about religion and decided to go shopping instead. That is what their descendants are still doing in the early twenty-first century, on both sides of the Atlantic, along with much of the rest of a world that has been so deeply transformed by the combination of modern industrial capitalism and European colonialism over the last three centuries.“ (45) Damit spannt G. einen großen Bogen, der von den auch ambivalenten Folgen der Reformation bis in die Gegenwart reicht, und mutmaßt mit guten Gründen, dass Luther sich mit aller Kraft gegen eine solche Entwicklung gewehrt haben würde. Die folgenden Beiträge schließen sich allesamt G.s Problematisierung des modernen Fortschrittsnarrativs an, das einen direkten Weg von der Reformation zum modernen Individuum behauptet,

und differenzieren dies nun auf unterschiedliche Weise für die Bereiche Bild/Medien, Selbst/Säkularisierung, Bildung/Lernen, Individualität/Gottesbeziehung, Körper/Gender und Diakonie/Armutsbekämpfung.

Der Wuppertaler Kirchengeschichtler *Hellmut Zschoch* zeichnet anhand des Lutherbildes der Reformation die wichtigsten Verbindungen zwischen dem reformatorischen Geschehen und dem Individuumsgedanken nach, wobei die Popularisierung des Lutherbildes im Zentrum steht – ein sehr kluger Beitrag zur frühen Popkulturgeschichte der Reformation. Z. beginnt mit Cranachs Holzschnitt „Gesetz und Evangelium“ (ca. 1529), dem Titelbild des Buches, welches die Entdeckung des aufrecht gehenden Christenmenschen darstellt. Er zeigt sodann die durch die Reformation angestoßene Entwicklung „vom versorgten zum glaubenden Christenmenschen“ (52), der in Lutherbildern schon der 1520er Jahre exemplarisch (Heiligen-) Gestalt gewinnt, in Vielfalt und Gemeinschaft existiert und als „Individuum in Beziehung(en)“ (70) zu charakterisieren ist, was besonders bei Argula von Grumbach sinnfällig wird. – Von der Gegenwart herkommend benennt der Bielefelder Historiker *Hans Walter Schmuhl* anhand der Begriffsgeschichte des Wortes „Selbst“ die Phänomene, die „den modernen Menschen fundamental von Menschen vormoderner Zeiten“ (76) unterscheiden. Vor diesem Hintergrund skizziert er mit Charles Taylor und Ervin Goffman die transformierte Rolle der (christlichen) Religion in der Gegenwart.

Der Göttinger Religionspädagoge *Bernd Schröder* beschreibt die Folgen und Herausforderungen, die die Reformation als „eine erzieherische Bewegung“ – den Begriff „Bildung“ hält Sch. im Zusammenhang mit der Reformation für anachronistisch – mit sich gebracht hat. In zehn Punkten listet Sch. „innovative Ak-

zente reformatorischen Erziehungsengagements“ (93) auf und zeigt gleichzeitig dessen Unzulänglichkeiten und Grenzen. 500 Jahre nach der Reformation sieht er in der Unsichtbarkeit, im Verbindlichkeitsverlust sowie in der Privatisierung die größten religionspädagogischen Herausforderungen der Gegenwart. – Der Göttinger Systematische Theologe *Martin Laube* skizziert die philosophischen Rezeptionen der Reformation, die im Gefolge Hegels das Moderne-Narrativ stark prägten, und diskutiert „die Ambivalenz des religiösen Individualismus“ (119) anhand der unterschiedlichen Kolorierung des Individuums bei Ernst Troeltsch und Max Weber, die beide zeitgleich in Heidelberg lehrten. – Die Bochumer Kirchengeschichtlerin *Ute Gause* liest Luthers Äußerungen zu Leiblichkeit und Körper anhand der Genesisvorlesung 1535–1545 unter dem Genderaspekt der Men's Studies und korrigiert damit Lyncal Ropers Ansicht vom „zwanglosen Umgang“ Luthers mit seiner „Belebtheit, Analität und Sexualität“ (123), indem sie aufzeigt, dass „sich das Eingeschriebensein der Sünde in den materiellen (männlichen) Körper als dauerhaft“ erweist (133). – Schließlich gibt der Betheler Kirchengeschichtler *Matthias Benad* einen sehr griffigen und anschaulichen Überblick über 500 Jahre Geschichte reformatorischer Armutsbekämpfung und Diakonie mit dem Ergebnis: „Man kann die beschriebenen Wege als (Spät-)Folgen der Reformation verstehen, die auf dem Weg der Individualisierung einen fernen, aber wichtigen Meilenstein darstellt.“ (162).

Alle Beiträge bestechen durch innovative Zugänge zur Komplexität der Fragestellung nach dem Zusammenhang von der Reformation und der Entdeckung des Individuums, die weder geradlinig beantwortet noch bestritten werden kann, sondern die eine Vielzahl von Wegen, Umwegen und Schattierungen aufweist. Sich dieser Frage zu stellen, wirft allerdings

in jedem der genannten Fälle ein erhellendes Licht auf brennende Fragen und Probleme unserer Gegenwart, die mit der Entdeckung des Individuums und dessen weit reichenden Folgen umzugehen und zu kämpfen hat, was wiederum so ziemlich alle Lebensbereiche betrifft.

Harald Schroeter-Wittke

Gerhard Müller: **Einsichten Martin Luthers – damals und jetzt.** Analyse und Kritik, Erlangen: Martin-Luther-Verlag 2015, 304 S. – ISBN 978-3-87513-188-8. Zweite, veränderte Auflage 2017, 356 S. – ISBN 978-3-87513-191-8.

Dieses Buch ist ein engagierter Beitrag des Kirchenhistorikers, Reformationforschers, Altbischofs und Altpräsidenten der Luther-Gesellschaft zum Reformationsjubiläum, aber darüber hinaus zur Theologie Luthers, zu ihren Wirkungen und den Konsequenzen, die gegenwärtig aus ihr zu ziehen sind, ja, die „wir“ aus ihnen ziehen sollten. Historische Darstellung und theologische Reflexion werden ausdrücklich im Hinblick auf Gegenwart und Zukunft formuliert. Durch M.s Buch soll, nach seinen eigenen Worten, „Interessierten ein Zugang zu dem nicht leicht zugänglichen Denken des Reformators ermöglicht werden“.

Entsprechend ist das Buch in zwei Teile geteilt. Ein erster handelt unter der Überschrift „Martin Luthers Werk. Analyse und Darstellung“ von dem Theologen, dem Polemiker, dem Prediger, dem Seelsorger, dem Pädagogen und dem Liturgiker Luther; in der zweiten Auflage ergänzt durch den Bibelausleger, den Bibelbeurteiler, den Bestsellerautor und den Politiker.

Die Darstellung dieses ersten Teils ist quellennah, immer wieder aber auch ergänzt durch Hinweise auf eigene Arbei-

ten und Beiträge anderer Verfasser zum Verständnis des jeweiligen Gegenstands, unter ausdrücklicher Einbeziehung von Veröffentlichungen aus der kirchlichen und nichtkirchlichen Presse. Denn in großen Auflagen werden Vorstellungen und Meinungen über einen Gegenstand oft wirksamer verbreitet als in wissenschaftlichen Abhandlungen. Wer einen ersten Zugang zu den entsprechenden Bereichen von Luthers Wirken sucht, wird hier kundig und mit dem Blick auf gegenwärtig mögliche Anschlussfähigkeit informiert.

Der zweite Teil „Unsere Aufgaben. Anstöße und Kritik“ nimmt in zwölf, in der zweiten Auflage zehn, zum Teil in anderen Fassungen bereits veröffentlichten Kapiteln Stellung zu aktuellen Fragen, von denen mir die ekklesiologischen die wichtigsten zu sein scheinen. Daneben geht es um Gesetz und Evangelium und deren notwendige Zusammengehörigkeit, um die Macht des Journalismus in der Gegenwart, um Ehe und Homosexualität, Inzest und Selbsttötung. M. warnt vor der inflationären Rede von „Reform“ (265), vor Reform- und Konzentrationsdruck, vor dem Vorrang von Managementstrategien vor theologischen und geistlichen Überlegungen und vor einer offenbar wachsenden Job-Mentalität im Pfarramt.

Ein erheblicher Teil seiner Überlegungen gilt der Frage nach dem Status der EKD. Ist die EKD eine Kirche? Kann sie überhaupt eine sein? Die seit 2002 angestrebten Bemühungen, „sola structura“ zu einer solchen zu werden, verdienen zu Recht theologische Nachfragen. Wenn M. den theologischen, den kirchenpolitischen und den ökumenischen Auftrag der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) darstellt (und immer wieder auch auf die Bedeutung des Reformiertentums rekurriert), erhält man Kriterien für das Kirche-Sein. Macht, Geld und Struktu-